

Robert Małecki

Radek Knapps "Gebrauchsanweisung für Polen" : ein etwas anderer Reiseführer

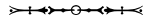
Studia Germanica Gedanensia 21, 311-316

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Robert Malecki



Radek Knapps *Gebrauchsanweisung für Polen*. Ein etwas anderer Reiseführer

Die sogenannte Auslandsgermanistik tut sich schwer, das eigene Potenzial zu erkennen und vielleicht auch zu akzeptieren. Wird die Frage nach möglichen Feldern einer kompetenten wissenschaftlichen Beschäftigung gestellt, so wird meistens der Vergleich zur deutschen Germanistik versucht. Und ein solcher Versuch muss grundsätzlich scheitern. Er muss scheitern aus Gründen, die ich hier nicht genauer erläutern werde, da sie den Mitarbeitern jeder germanistischen akademischen Einrichtung in Polen aus der täglichen Arbeit ja bekannt sind.

Anstatt sich also mit einem ideal utopisch gestalteten Vorbild identifizieren zu wollen, sollten wir uns im Rahmen auch dieses Beitrages die Frage nach plausiblen Themen einer germanistischen Arbeit stellen.

Da der Beitrag in einem Band zu einer in Gdańsk stattfindenden Konferenz erscheinen soll, zwingt sich ein Thema besonders stark auf, ohne dass wir diesen Zwang als besonders unangenehm empfinden würden. Das Thema lautet: **An der Grenze zwischen dem Deutschen und dem Polnischen**. Insbesondere ist an dieser Grenze das Phänomen einer stereotypen Darstellung der beiden Kulturkreise zu untersuchen, da unsere tägliche Beschäftigung mit den Disziplinen der Germanistik wie: Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft und Komparatistik ja impliziert, dass uns der Begriff des Stereotyps nicht nur geläufig ist, sondern dass wir auch bereit sind, ihn **nicht** aus der Wissenschaft zu verbannen. Es geht nicht nur um bloße Benennung, sondern auch um eine empirische Untersuchung dessen, was den Kern unserer Arbeit an universitären Einrichtungen bedeutet.

Im Rahmen des Germanistikstudiums wird großer Wert auf die Vermittlung von sogenannten interkulturellen Kompetenzen gelegt, und das auch im Bereich der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der älteren und leider allzu selten mit der neueren deutschen Literatur. Vor dem Hintergrund der auch in Deutschland geführten Diskussion über einen notwendigen und brauchbaren Lesekanon ergibt sich die Möglichkeit einer praktischen Beschäftigung mit deutschsprachigen Texten, die von Autoren stammen, die in anderen Kulturkreisen aufgewachsen sind, als die, in denen sie schaffen. Die sogenannte **Migrantenliteratur**, denn davon ist hier die

Rede, ist eine Neuerfindung von denjenigen Literaturwissenschaftlern und Literaturkritikern, die mit Texten von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński, Artur Becker oder Radek Knapp nicht zurechtkommen.

Im Rahmen der deutschen Literaturgeschichte hat sich ein neuer Begriff etablieren können, weil die bisherigen Kriterien der Nationalität, Herkunft oder Identität auf solche Autoren nicht mehr zutreffen. Solche Autoren sind in einem anderen Kulturkreis aufgewachsen, also auch von dem Kulturkreis geprägt worden, um erst dann in einem anderen Kulturkreis zu versuchen, sich einen literarischen Namen zu machen.

Beispiele solch gelungener Multi-, Bi- oder auch Interkulturalität sind auch an der Grenze zwischen dem deutschen und dem polnischen Kulturkreis anzutreffen. Anzumerken sei an dieser Stelle, dass der Autor des vorliegenden Beitrags mit dieser Kategorie – der Migrantenliteratur – nicht einverstanden sei, denn sie schafft, gewollt oder auch nicht, eine deutschsprachige Literatur von zwei, wenn nicht mehreren Ligen. Niemand stellt sich bisher nämlich der Frage, warum ein Günter Grass oder ein Alfred Döblin deutsche Autoren sind, obwohl sie auf polnischen Gebieten aufgewachsen sind und ein Arthur Becker, trotz seiner subjektiven Selbstwahrnehmung, von deutschen Kritikern als polnischer Schriftsteller rezipiert wird.

Um den Rahmen des knapp bemessenen Beitrags nicht zu sprengen, möchte ich ein paar Bemerkungen und Anmerkungen zum Schaffen von Radek Knapp vorstellen.

Radek Knapp ist 1964 in Warschau geboren. Seit 1976 lebt und schafft er in Wien. Bisher sind von ihm erschienen:

1. 1994 ein Erzählband unter dem Titel *Franio*;
2. 1999 der Roman *Herrn Kukas Empfehlungen*;
3. 2003 der Roman *Papiertiger*
4. und im Jahre 2005 ein in Bezug auf die Form wie auch den Inhalt besonderer Reiseführer unter dem Titel *Gebrauchsanweisung für Polen*, dessen frühe Übersetzung von Knapp selbst lautete: *Przewodnik po Polakach*.¹

Eben das letzte Werk möchte ich zur Grundlage meiner Überlegungen machen, denn es ist symptomatisch für eine ganz besondere Perspektive der Betrachtung, wie auch eine gesuchte Bereitschaft zur Rezeption. Die *Gebrauchsanweisung für Polen* ist in der Piperschen Reihe *Gebrauchsanweisung für ...* erschienen, als einer von über 40 Texten, die als Reiseführer einer ganz besonderen Art verstanden werden.

Schon im Umschlagtext wird diese Besonderheit deutlich gemacht. Es heißt dort: „Sie werden erleben, dass alle Klischees zutreffen und trotzdem alles ganz anders ist, als Sie gedacht haben“².

¹ Gdyby poglaskała mnie Marylin Monroe. Interview Razem: <http://www.magazyirazem.pl/wywiad4.html> (07.02.2008)

² Knapp, Radek: *Gebrauchsanweisung für Polen*. München 2006, Umschlag.

Wer wird angesprochen? Welche Klischees? Wessen Klischees?

Bereits hier zeigt sich das erste große Problem, das die Lektüre der sogenannten Migranteliteratur mit sich bringt: Wer ist die potenzielle Zielgruppe einer solchen Literatur? Knapp schreibt auf Deutsch, also für den deutschsprachigen Leser. Den Inhalt seiner Werke bilden vor allem Darstellungen und Analysen polnischer Selbstwahrnehmungen und Weltvorstellungen, die er gerne einfach „die slawische Seele“ nennt. Es kommt zu einer Diskrepanz: Es entstehen Texte, die für den deutschsprachigen Rezipienten wenig interessant sind, weil sie Inhalte bringen, die wenig interessant sind. Wie viele Deutsche haben ein Interesse für polnische Selbstwahrnehmungen und Weltvorstellungen?

Für einen polnischsprachigen Rezipienten sind gleichzeitig die Texte von Knapp wenig zugänglich, weil nur wenige polnische Leser auf Deutsch rezipieren.

An wen richtet der Autor also seine Texte? Die Frage wird zusätzlich durch zwei Aspekte kompliziert:

erstens: Knapp selbst unterstreicht, dass hinter seiner Wahl der Sprache, in der er arbeitet, keine Ideologie stand, sondern ausschließlich kommerzielle und marketingbezogene Inhalte: deutschsprachige Texte erreichen eine größere Gruppe von Lesern;

zweitens: eine Vielzahl an Preisen und Auszeichnungen wie auch Neuauflagen seiner Bücher bestätigen einerseits die Richtigkeit seiner Entscheidung, andererseits widerlegt dies jedoch die These vom geringen Interesse der deutschsprachigen Leserschaft für die polnischen Inhalte der Bücher von Knapp.

Wie schwer es dem Leser in Wirklichkeit gemacht wird, kann man schon im Vorwort erkennen: es trägt den Titel *An meine lieben und widerspenstigen Landsleute*³ und beginnt mit den Worten: „Die Lage ist prekär. Westeuropa scheint sich nicht nur für uns zu interessieren, es hat neulich sogar Gefallen an uns gefunden“⁴. Ein Reiseführer für Polen, in deutscher Sprache verfasst, in dem der Autor von „uns“ – Polen spricht?

Sein Konzept erklärt Knapp ein paar Zeilen weiter unten: „Allein bei unseren deutschen Nachbarn ist man der Meinung, dass die Schwaben die besten Autos der Welt bauen, während die Polen Meister in der Kunst sind, sich diese illegal anzueignen. Wollen wir das bestreiten? Zunächst einmal nicht. Sind wir denn darüber unglücklich? Gewiß. Aber Rechtfertigungen bringen uns nicht weiter“⁵.

Anstatt sich auf allzu lange Erklärungen einzulassen, gestaltet Knapp sein Buch in Form einer Reihe von kurzen themenorientierten Kapiteln, die insgesamt ein bestimmtes Bild von Polen nicht nur hinterfragen, sondern auch auf dessen Wahrheitsgehalt hin untersuchen. So bestätigt sich bald, dass sich das Polenbild in dem Buch

³ Knapp, Radek: Gebrauchsanweisung für Polen. München 2006, S. 7.

⁴ Knapp, Radek: Gebrauchsanweisung für Polen. München 2006, S. 7.

⁵ Knapp, Radek: Gebrauchsanweisung für Polen. München 2006, S. 7.

auf westeuropäische Wahrnehmungen stützt, die in schöner Sprache formuliert werden, andererseits jedoch wenig mit der polnischen Realität in Bezug gebracht werden können. Als Beispiel kann anbei die Feststellung dienen, dass die Bewohner der Stadt Warschau diese angeblich „Das Hongkong Osteuropas“⁶ nennen.

Wird das Buch auf die Inhalte hin untersucht, so muss festgehalten werden: es werden westliche Stereotype über Polen zitiert, es werden jedoch vor allem polnische Stereotype über Polen genannt und analysiert, leider aber nicht erklärt, was dem potenziellen deutschsprachigen Leser die Lektüre sicherlich nicht erleichtert.

So wird Polen als ein Land dargestellt, das von der unerklärlich schönen, romantisch undisziplinierten „slawischen Seele“ regiert wird. Ein Land, das mehr in der Geschichte, als in der Gegenwart lebt, das stolz ist auf die Schönheit der polnischen Frauen, sie jedoch in katholisch traditioneller Weise in die patriarchalische Gesellschaftsordnung verbannt. Die Rückständigkeit wird dabei positiv konnotiert: An die Stelle des immer Neuen des Westens tritt die Stabilität des konstanten, ruhig in sich zurückkehrenden Traditionalismus.

Die Stabilität wird festgehalten, so wie sie auch gerne von ausländischen Betrachtern als typisch polnisch aufgefasst wird: „Im Schatten eines Bauernhauses werden drei alte Bäuerinnen in Nationaltrachten postiert und interviewt, wobei es völlig unwichtig ist, was sie sagen, entscheidend ist, wie gut die Lücken in ihrem Gebiß zu sehen sind“⁷. Das Bild wird aber gleich relativiert, indem gezeigt wird, dass eine der angeblich alten Bäuerinnen in Wirklichkeit eine ehemalige Studentin der Lubliner Universität sei. Es wird gezeigt, was gerne gesehen wird.

Fazit:

In dem Werk von Knapp ist mit Sicherheit ein deutlicher Zusammenstoß zweier kultureller Umgebungen zu spüren: das Polnische der idealisierten Jugend trifft auf das real Gegenwärtige des Deutschsprachigen. Als Grenzgänger muss der Schriftsteller ein Spagat versuchen, mit dem eine Dichotomie nicht zu erfassen, sondern lediglich zu beschreiben wäre. Dabei muss noch daran erinnert werden, dass die literarischen Texte ja auch eine dialogische Funktion zu erfüllen haben, das heißt sie sind an einen Rezipienten gerichtet, der meistens aus einem anderen Kulturkreis stammt. In Bezug darauf müsste noch geprüft werden, welchen, wenn überhaupt, soziokulturellen Erkenntniswert solche Texte beanspruchen.

Denken wir da nämlich an die Dissonanz zwischen dem Inhalt und der Sprache des Textes und der Sprache des Rezipienten, so ergibt sich eine unerklärlich verwirrende Eigenschaft der sogenannten **Migranteliteratur**: sie wird geschaffen von Autoren, deren Werk im Herkunftsland eher spärlich für Aufruhr sorgt und

⁶ Knapp, Radek: Gebrauchsanweisung für Polen. München 2006, S. 33. [Ich lebe in dieser Stadt bereits über 30 Jahre, aber ich habe noch nie eine solche Bezeichnung gehört, oder gelesen (R.M.).]

⁷ Knapp, Radek: Gebrauchsanweisung für Polen. München 2006, S. 58.

in der neugewählten literarischen Heimat hingegen eher als **Exotenerliteratur** behandelt wird. Bedenken wir dabei, dass im deutschsprachigen Gebiet mit dem Prädikat ‚Migrantenerliteratur‘ all das politisch korrekt benannt wird, was weniger politisch korrekt mit ‚Ausländerliteratur‘ gemeint ist.

So ist zu bedenken:

erstens: die starke und intensive Rezeption des Textes zeugt von einem überraschend großen Interesse der Leser für die polnische Thematik;

zweitens: Knapp nutzt mit Recht dieses Interesse und indem er die doch offensichtlichen stereotypen Elemente anwendet und verwendet, schafft er ein Bild von Polen, das sich gegen die tradierten und von Vorurteilen behafteten Vorstellungen Polens einsetzen ließe. **Ließe**, falls jemand in der Lage wäre, sie zu thematisieren. Bedenken wir, dass der sogenannte kulturelle Raum eines Menschen innerhalb einer modernen und komplexen Gesellschaft grundsätzlich vieldimensional werden muss, so ergibt sich die sogenannte kulturelle Identität als allzu komplexer Sachverhalt, der an einer Vielzahl kultureller Bezugssysteme zu positionieren wäre. Diese Bezugssysteme erzeugen eine Plurikulturalität des Menschen, was, unter der Voraussetzung Kultur sei ein Ausdruck der Identität, zur Folge hat, dass jedes Individuum mehrere Identitäten hat⁸.

Vor dem Hintergrund der Thesen von Bernd Thum über die interkulturelle Kompetenz eines Menschen, erweisen sich die Aufgaben eines interkulturellen Schriftstellers als besonders interessant, aber auch schwer. Ein solcher Schriftsteller ist nicht einfach zwischen den Kulturen zu suchen. Er sei vielmehr „in den differenten Kulturen selbst, in die er sich trotz und mit seinen ‚anderen‘ Wissensbeständen immer wieder neu integrieren müsse“⁹.

Ein Schriftsteller wie Radek Knapp führt mehr oder weniger freiwillig ein Leben zwischen den Kulturen und setzt voraus, dass die Pluralform dabei kein Zufall ist. Er verfügt nicht etwa über die interkulturelle Kompetenz, weil er die Intergration geleistet hat, sondern weil er bereit ist, sie weiterhin zu leisten. Seine Interkulturalität rührt von der prinzipiellen Annahme aus über die kulturelle Differenz her. Banal in der Formulierung, doch tiefgreifend in der Aussagekraft: Interkulturalität hat nur in der Differenz Bestand, die Knapp sieht und akzeptiert.

Die Benennung von Stereotypen, die er in seiner *Gebrauchsanweisung für Polen* mit besonderer Akribie versucht, verleiht ihnen den Hauch von Normalität und diese entschärft sie. Und eine Entschärfung von Stereotypen, die oft wie Waffen eingesetzt werden, wäre an der Grenze zwischen zwei kulturellen Kreisen besonders wünschenswert, denn Waffen, die an Grenzen stationiert werden, sollten eher als Attrappen funktionieren.

⁸ Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp. Wrocław 2004, S. 29.

⁹ Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp. Wrocław 2004, S. 29.

Bibliographie:

Primärliteratur:

KNAPP, R., 1994. Franio. München 1994

KNAPP, R., 1999. Herrn Kukas Empfehlungen. München 1999

KNAPP, R., 2003. Papiertiger. München 2003

KNAPP, R., 2005. Gebrauchsanweisung für Polen. München 2005

Sekundärliteratur:

ORŁOWSKI, H., 1999, Lost Paradise? Verlorene Welten in Literatur und Erinnerung. In: Beyrau, D., (Hg): Blick zurück ohne Zorn. Polen und Deutsche in Geschichte und Gegenwart. Tübingen 1999, S. 103-124.

PALEJ, A., 2004. Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp. Wrocław 2004.

THUM, B. / KELLER, Th., 1998. Interkulturelle Lebensläufe. Tübingen 1998.

ZIEMER, K., 1999, Grenzen der Wahrnehmung. Das deutsche Polenbild in den letzten 200 Jahren. In: Weber, N.H., (Hg.): Die Oder überqueren. Deutsch-polnische Begegnungen in Geschichte, Kultur und Lebensalltag. Frankfurt/M.1999, S. 56-69.

Andere Quellen:

Gdyby pogłaskała mnie Marylin Monroe. Interview Razem: <http://www.magazynrazem.pl/wywiad4.html> (07.02.2008).

Politisch unabhängig und humorvoll. Interview: <http://www.dradio.de.dlf/sendungen/kulturheute/484223/> (07.02.2008).

WIEDEMANN, A.: Literacka inwazja. In: Gazeta Wyborcza, 29.08.2001, Nr. 201. Zit. nach: <http://www.arturbecker.de/Presse/Wiedemann/wiedemann.html> (14.06.2009).

